

Clickbait Holocaust?

Formen der Gleichsetzung von »Euthanasie« und Holocaust auf Social Media

Lena Horz, Lea Lachnitt

Abstract: *Based on the historically established false narrative of the generalization of »euthanasia« and the Holocaust, we analyze the extent to which social media contributes to its perpetuation and expansion. This generalization relativizes the memory of those affected by »euthanasia« and fails to take into account specific ideological persecution intentions and mechanisms. In cross-platform samples, we want to investigate how these narratives are not only perpetuated in social media, but also reinforced by today's media usage behavior.*

Keywords: *Aktion-T4; Algorithmus; disabled; Faktencheck; Geschichtsverfälschung; Hadamar; Konzentrationslager; Krankenmord; Nationalsozialismus; Shoah*

1. Einleitung

Die sozialen Medien – TikTok, Facebook, Instagram, X, um nur wenige zu nennen – sind zu einem zentralen Bestandteil unseres Alltags geworden. Gleichzeitig verteufelt und vergöttert, beeinflussen sie unser Denken und unsere Wahrnehmung auf fast allen Ebenen. Körperbilder, Ernährungstipps, Katzenvideos, eine ansprechende Ästhetik – viele Inhalte, mit denen wir den Tag über online konfrontiert werden, sind oberflächlich und meist kommerzialisiert. Doch Social Media birgt ungeahnte Möglichkeiten der Weiterentwicklung, der Bildung und der Vermittlung. Richtig genutzt, gibt es auf den Plattformen die Möglichkeit, neben Katzenvideos und dem zehnten TikTok-Tanz historisch-politische Bildungsarbeit zu betreiben – niedrigschwellig und ansprechend verpackt.

Mittlerweile finden sich auf vielen Plattformen unzählige Accounts, die sich der Vermittlung historischer Themen widmen und damit eine hohe Zahl an Nutzer:innen erreichen. Was bisher in vielen Fällen vor allem der universitären Historiografie zustand, wird nun auch durch interessierte und engagierte Content Creator:innen praktiziert: die (Um-)Deutung historischer Ereignisse, die Analyse von Handlungssträngen und die Auswirkungen von Geschichte auf die Gegenwart. Der Historiker Hannes Burkhardt gelangt in seiner Studie über die konkreten Erinnerungskulturen zur Geschichte des Nationalsozialismus in den sozialen Medien zu der Einschätzung, dass die »Relevanz des Internets für die Vergegenwärtigung von Vergangenheit [...] heute kaum überschätzt werden« kann (Burkhardt 2021: 13). Die Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocausts wird mittlerweile transnational und massenwirksam erzählt. Das Verständnis von Geschichte wird folglich vermehrt durch Diskurse, die im digitalen Raum stattfinden, bestimmt. Hierdurch eröffnen sich neben einer wissenschaftlich fundierten historisch-politischen Bildung jedoch auch Möglichkeiten für die neuen Rechten, besonders auf Plattformen wie TikTok. Die Akteur:innen der neuen Rechten verwenden Social Media bevorzugt als Propagandawerkzeug für konservative, rassistische und heteronormative Wertvorstellungen und schrecken nicht vor Geschichtsverfälschungen zurück. Solchen Verzerrungen, Verfälschungen und Manipulationen von Geschichte müssen fundierte und gleichzeitig gut aufbereitete Informationsformate entgegengesetzt werden.

Ein zentraler Bestandteil dieser wissenschaftlich fundierten Formate ist neben der Zielgruppenorientierung eine Anpassung an die Gepflogenheiten der jeweiligen Plattform. Mit langen Texten werden die Nutzenden von TikTok nicht angesprochen, sind sie doch kurze, schnelle Videoclips gewöhnt, in denen in kürzester Zeit ein regelrechtes Info-Dumping stattfindet. Die richtige Nutzung einer Social-Media-Plattform umfasst das Setzen der richtigen Hashtags, das Nutzen von zentralen Schlagwörtern und die Simplifizierung komplizierter Inhalte. Eine umfassende wissenschaftliche Ausarbeitung, so wichtig sie für die Forschung ist, erzielt in den sozialen Medien kaum Reichweite. Insbesondere die Vereinfachung komplexer historischer Inhalte auf leicht zu konsumierende Beiträge ist notwendig, um auf den meisten Plattformen eine Bindung der Zuschauer:innen zu erreichen. Durch das noch recht neue Phänomen des Doomscrolling, bei dem über einen längeren Zeitraum viele kurze Beiträge unbewusst und ungefiltert konsumiert werden, nehmen viele Nutzende nur Bruchstücke der vermittelten Inhalte auf. Dadurch entstehen neue Herausforderungen für Formen historisch-politi-

scher Vermittlungsarbeit. Aus diesem Grund plädieren Historiker:innen wie Christine Gundermann, Nils Steffen oder Marcel Mierwald dafür, Beiträge auf Social Media künftig verstärkt als Quelle geschichtswissenschaftlicher Untersuchungen einzusetzen. Sie geben zudem Handlungsempfehlungen, wie die Geschichtswissenschaft mit dieser neuen Form von Inhalten als Quellengattung umgehen kann (Gundermann 2024; Mierwald 2024; Steffen 2023).

Mit den vielfältigen Möglichkeiten, die soziale Medien als Vermittlungsplattformen bieten, ist allerdings auch eine Verantwortung gegenüber den zu vermittelnden Themen verbunden. Gleichzeitig bergen die Schnellebigkeit und die Universalität dieses Mediums Gefahren für Fehler oder sogar Missbrauch. Eine falsche Darstellung historischer Ereignisse schafft im schlimmsten Fall eine konsensuelle Umdeutung dergleichen – ob nun durch einen schlichten Fehler entstanden oder aufgrund bewusster Manipulation beziehungsweise Verzerrung. Vor allem die bewusste oder unbewusste Verbreitung von Fake History prägt in hohem Maße die Geschichtsvermittlung auf Social Media und stellt somit einen wichtigen Untersuchungsgegenstand für die Geschichtswissenschaft und -didaktik dar.

Mittlerweile lassen sich zahlreiche Beiträge von Privatpersonen oder Institutionen zum Themenbereich der NS-Verbrechen und dem Holocaust auf Social Media finden. Die Definition des Begriffs Holocaust hat sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt, zumindest von Seiten der Opferverbände und deren Interessensvertretungen, der Wissenschaft sowie von Institutionen der Erinnerungskultur. In dem Auftrag zum Bau eines United States Holocaust Memorial Museums definierte der damalige US-Präsident Jimmy Carter den Holocaust als »the systematic and State-sponsored extermination of six million Jews and some five million other peoples« (Carter 1979). Auch in Deutschland wurde diese Zusammenfassung der Verbrechen in dem Begriff Holocaust durch die gleichnamige US-Serie in den allgemeinen deutschen Sprachgebrauch aufgenommen. Neben den Verbrechen an den europäischen Jüdinnen und Juden wurden unter dem Titel Holocaust unter anderem auch »Euthanasie«-Verbrechen aufgezeigt. Mittlerweile wird Holocaust sowohl von dem United States Holocaust Memorial Museum als auch dem Duden als systematische, staatlich getragene Verfolgung und Ermordung von sechs Millionen jüdischen Menschen definiert (Siegert 2025: 14f.).

Die Präzision wurde vorgenommen, da die anderen Verfolgtengruppen in der Zusammenfassung mit antisemitisch-rassistischer Verfolgung untergingen und ihre Singularität verloren hatten. Komplexe und eigenständi-

ge Verbrechen wurden simplifiziert und trugen zu einer Hierarchisierung der Verfolgengruppen bei. Ein weiteres Problemfeld, welches sich bei der Zusammenfassung der Verbrechen ergibt, ist, dass hierdurch Geschichtsverfälschung oder gar Holocaustleugnung erleichtert wird. Wenn Verfolgungs-ideologien oder Tatkomplexe verwechselt oder absichtlich vermischt werden, kann eine Unsicherheit über konkrete Verbrechen entstehen, welche Zweifel an der Wahrheit der gesamten Verbrechen ermöglichen. Dennoch lässt sich heute weiterhin die universelle Benutzung Holocaust für alle Verfolgungs- und Verbrechenskomplexe der nationalsozialistischen Diktatur gerade in der Presse und auch auf Social Media beobachten. Selbst dann, wenn es für diese Verfolgungen eigene präzise Begriffe gibt. »Porajmos« bezeichnet in der Sprache Romanes beispielsweise den spezifischen nationalsozialistischen Völkermord an den europäischen Sinti:zze und Rom:nja.

Während die Begriffe Holocaust oder auch »Schoah« und »Porajmos« nicht problemlos in verschiedene Sprachen übersetzt werden können und dennoch verständlich sind, stellt die Nennung des Verbrechenskomplex der »Euthanasie« eine Herausforderung dar. Während der NS-»Euthanasie« wurden aufbauend auf der eugenischen Ideologie des Nationalsozialismus über 200.000 psychisch Kranke und Menschen mit Behinderungen ermordet, um einer angeblichen Degeneration des sogenannten Volkskörpers entgegenzuwirken. Im deutschen Sprachgebrauch wird der ehemals euphemistische griechische Terminus »Euthanasie« (»schöner Tod« oder auch »Gnadentod«) für die nationalsozialistischen Medizin- und Psychiatrieverbrechen verwendet, während er beispielsweise in der niederländischen oder englischen Sprache (als »euthanasia« übersetzt) weiterhin als Synonym für eine positiv konnotierte Sterbehilfe benutzt wird (Rubenfeld 2020: 19). Trotz eines eigenen Terminus wird der internationale Austausch über diese expliziten Verbrechen somit erschwert und ein Verdrängen der Tatkomplexe begünstigt. Wenn die Krankenmorde nun jedoch zusätzlich sprachlich mit Holocaust-Verbrechen gleichgesetzt werden, wird das Gedenken an die Verfolgten und Ermordeten der NS-»Euthanasie« gehemmt und die spezifischen ideologischen Verfolgungsabsichten und -mechanismen drohen in Vergessenheit zu geraten.

Um dieser These nachgehen zu können, wird im Folgenden dargelegt, inwieweit bereits in der unmittelbaren Nachkriegsberichterstattung eine Vermischung von Holocaust und »Euthanasie« stattgefunden hat, obwohl es seit jeher eine Trennung in historiografischen Analysen und Veröffentlichungen gab. Anschließend werden plattformübergreifende Stichproben

analysiert und ausgeführt, durch welche Werkzeuge eine Vermischung beider Begriffe stattfindet, wie diese Vermischung wirkt und welche Motive bei der Erstellung dieser Beiträge vorherrschend sein könnten. Um eine möglichst breite Analyse gewährleisten zu können, wurden drei Social-Media-Plattformen ausgewählt, die unterschiedliche Zielgruppe ansprechen. Während der Kurznachrichtendienst X (vormals Twitter) mit seinen kurzen Textbeiträgen – optional mit Bildern und Videos versehen – eine eher politisierte und etwas ältere Zielgruppe anspricht, konsumieren in erster Linie Jugendliche und junge Erwachsene die auf TikTok typischen Videosequenzen, die in einem nie endenden Strom auf die Bedürfnisse der Nutzenden zugeschnitten sind. Auf YouTube ist es wiederum möglich, längere Videos und Filme zu schauen, weshalb die Videoplattform für alle Altersklassen attraktiv ist und breit genutzt wird.

Ausgewählt wurden die hier analysierten Beiträge durch eine Schlagwortsuche auf den jeweiligen Plattformen. Hashtags wie #holocaust, #euthanasie, #schoah, aber auch #hadamar oder #disabled_during_World_War brachten unzählige Ergebnisse, aus denen Stichproben für diese Untersuchung ausgesucht wurden. Ausgehend von privaten Accounts, um so eine mögliche Filterblase von Institutionskanälen zu vermeiden, wurde die Suche und Auswahl gezielt allgemein gehalten und nicht massiv vertieft. Ziel war es, Beiträge zu finden, die eine breite Masse an Nutzenden ansprechen und damit das Narrativ der Generalisierung an viele Zuschauer:innen herantragen. Von einer gezielten Suche auf einzelnen Accounts wurde aus diesem Grund ebenfalls abgesehen.

2. »Euthanasie« und Holocaust in Wissenschaft und Weltpresse

Bereits im Rahmen der unmittelbar einsetzenden Strafermittlung zur Vorbereitung für die Nachkriegsprozesse wurde von den Alliierten festgehalten, dass es sich bei der »Euthanasie« und dem Holocaust um verschiedene Verbrechenkomplexe handelte (Osterloh/Schulte 2021; Osterloh/Rauschenberger 2017; Schmuhl 2011). Hierbei wurden jedoch auch systematische Kausalitäten herausgearbeitet (Bryant 2022: 5; Weindling 2004: 253). So hat unter anderem Henry Friedlander herausgearbeitet, dass die industriellen Tötungsvorgänge während der sogenannten »Aktion-4« im Rahmen der »Euthanasie« ideengebend für die Massenerschöpfung und »Endlösung der Judenfrage« waren (vgl. Friedlander 1995: 11). Dazu gehörte auch der Einsatz von ehemaligem

Personal der »Aktion-T4« in der »Aktion Reinhard« des Holocausts, da dieses das notwendige »Know-How« für die industrielle Ermordung einer großen Personenanzahl besaß (Bryant 2022: 57f.). Auch für die administrative Verwaltung des rassistischen Massenmordes wurden aus der Gasmordphase der »Euthanasie« Kenntnisse gezogen. Trotz ihrer anfänglichen Überschneidungen entwickelten sich die beiden Verbrechenkomplexe aufgrund der ihnen zugrundeliegenden ideologischen Zielsetzung unterschiedlich. Während diese Tatsache in der Forschung und in der Erinnerungspolitik unangefochten ist, muss auf historische Abweichungen der öffentlichen Wahrnehmung aufmerksam gemacht werden.

Obwohl der Krankenmord bereits zu Beginn des Zweiten Weltkrieges auch international bekannt wurde, fand er aufgrund der Infragestellung der Authentizität der Informationen kaum Resonanz in der amerikanischen Politik und Presse. Zunächst als britische Kriegspropaganda abgetan, welche die USA zum Kriegseintritt motivieren sollte, gerieten die Informationen auch aufgrund des politischen und öffentlichen Desinteresses gegenüber der verfolgten Personengruppe in Vergessenheit (Noack 2017: 172f.). Ab 1944 gelangten die ersten Berichte über die Konzentrationslager (KZ) in die internationalen Medien, welche ab April 1945 durch die bildgewaltigen Aufnahmen der Befreiung von Bergen-Belsen ergänzt wurden (Pohl 2006: 107). Die Fotos und Filme bildeten einen Wendepunkt in dem zeitgenössischen Bewusstsein über den Holocaust (Abzug 1985: ix).

Die Befreiung der Landesheilanstalt Hadamar am 26. März 1945 reihte sich in diese öffentlich wirksame Kriegsberichterstattung ein. Die Anstalt wurde im Januar 1941 als letzte der insgesamt sechs Gasmordanstalten im Rahmen der »Aktion-T4« in Betrieb genommen. Bis zum offiziellen Ende der Gasmorde im August desselben Jahres wurden hier über 10.000 psychisch kranke und behinderte Personen ermordet. Im Verlauf der »dezentralen Euthanasie« fanden über 4.400 weitere Patient:innen durch gezielte Vernachlässigung und der Vergabe überdosierter Medikamente den Tod. Die US-amerikanische Tagespresse bezeichnete die Anstalt ähnlich wie auch viele Konzentrationslager als »murder mill« und »murder factory«, zusätzlich jedoch auch als »house of shudders« (Washington Post, 10.4.1945; Chicago Tribune, 25.4.1945: 2; Stringer 1945). Während in der offiziellen Sammlung von Informationen zur Prozessvorbereitung vor Ort bereits nach wenigen Tagen feststand, dass es sich bei der Einrichtung nicht um ein weiteres Konzentrationslager, sondern um eine psychiatrische Klinik handelte, etablierten die Medien hinsichtlich Hadamar einen Mythos, der in seiner Terminologie bis heute existiert. Zeitungen wie

die »Washington Post« und der »Evening Star« stellten Hadamar als einen Ort der Tarnung zur Ermordung von jüdischen Personen, politischen Häftlingen und Zwangsarbeiter:innen dar. Unter den Betroffenen befanden sich zwar tatsächlich sogenannte »jüdische Mischlinge« und an Tuberkulose erkrankte Zwangsarbeiter:innen, doch zählten sie nicht zur Hauptverfolgtengruppe der eugenisch motivierten Krankenmorde. Hadamar wurde zum Tatort des Holocausts hinter der Fassade eines Horror-Hauses stilisiert (Chicago Tribune, 25.4.1945: 2).

Neben den dramatisierenden Pressemeldungen mit ihren an Hollywood-Filme angelehnten Fiktionen wurde von den zur Dokumentation der Kriegsverbrechen abgeordneten Soldaten ein Film über die Anstalt gedreht, welcher den Namen »murder mill« trägt und in der Vergangenheit bereits mehrfach über den Streamingdienst Netflix oder die Videoplattform YouTube gestreamt werden konnte. Während Hadamar und damit auch die »Euthanasie«-Verbrechen für wenige Wochen im Fokus der Presse standen, hatte sich die öffentliche Aufmerksamkeit vor dem Abschluss des Wiesbadener Prozesses im Oktober 1945 bereits erneut ausschließlich auf die Aufklärung des Holocausts gerichtet. Die Richtigstellung in Bezug auf Hadamars Rolle fand kaum mediale Aufmerksamkeit. Auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der »Euthanasie« stand lange Zeit der des Holocausts nach – und tut dies zum Teil bis heute noch. Durch bekannte Befreiungsfilme und -fotos etablierte sich in der öffentlichen Wahrnehmung vielmehr eine Überlagerung und Gleichsetzung der »Euthanasie«- und Holocaustverbrechen. Dieses Narrativ wurde in der Nachkriegszeit weiterverfolgt. Durch das Aufgreifen der Thematik auf Social Media und der Thematisierung durch Privatpersonen mit einem unwissenschaftlichen Interesse, ergeben sich gegenwärtig und zukünftig jedoch neue Problemfelder für die Erinnerungskultur der NS-Verbrechen.

3. Analyse ausgewählter Beiträge zu »Euthanasie«-Verbrechen

Die im Folgenden analysierten Beiträge sind sehr heterogen und stammen sowohl von privaten als auch von institutionellen Accounts. Dementsprechend lassen sich unterschiedliche Grade der Professionalisierung und stark variierende Intentionen feststellen. Das Motivationsspektrum der Verfasser:innen ist breit und erstreckt sich von der reinen Wissensvermittlung über das Erzielen einer großen Reichweite hin bis zur Verfolgung eigener politischer Agenden. Während TikTok eher von Privatpersonen bespielt wird, nutzen öffentli-

che Institutionen vermehrt X sowie teilweise auch YouTube, um ihre Inhalte zu verbreiten. Während die chinesische Social-Media-Plattform TikTok in erster Linie von jüngeren Personen genutzt wird, greifen ältere Personen stärker auf die beiden US-amerikanischen Plattformen X und YouTube zurück.

Je nach Plattform gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, eine höhere Aufmerksamkeit zu erhalten und Reichweite zu generieren. So wirkt auf TikTok und X die Nutzung passender Hashtags reichweitensteigernd, auf YouTube ist ein aussagekräftiger und mit Schlagworten versehener Titel effektiv. Die Beiträge sind dementsprechend mal mehr oder weniger ausgeprägt nach den algorithmischen Vorgaben der Plattformen ausgerichtet.

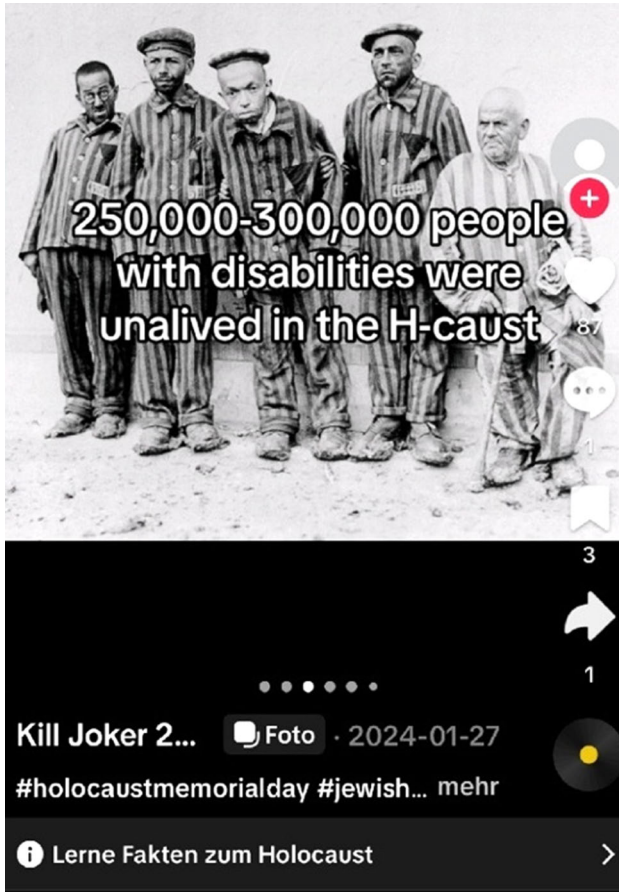
3.1 Das (Kurz-)Videoportal TikTok

Auf der Videoplattform TikTok werden Videos hochgeladen, die meist nicht länger als eine Minute sind. Außerdem können sogenannte Slides eingerichtet werden, bei denen sich die Nutzer:innen durch »Wischen« verschiedene Fotos anschauen können.

Bei der stichprobenartigen Untersuchung konnten einige Beiträge gefunden werden, in denen eine Gleichsetzung der Begriffe »Euthanasie« und Holocaust impliziert wird. Die am häufigsten festgestellte Gleichsetzung findet durch sachlich falsch gesetzte Hashtags statt. Unter vielen Beiträgen zur NS-»Euthanasie« ist der Hashtag #holocaust zu lesen. Als Instrument, um Reichweite zu erzielen, ergibt diese Herangehensweise aus Sicht von Content Creator:innen sicherlich Sinn. Durch das Setzen eines häufig genannten und geklickten Hashtags kann die eigene Reichweite erhöht werden – oder anders gesagt: je allgemeiner ein Hashtag gehalten ist, desto größer ist die Gruppe an Menschen, die den Beitrag potenziell ausgespielt bekommt. Darüber hinaus stellen Creator:innen auf diese Weise sicher, dass der Beitrag in der richtigen Blase ausgespielt wird – nämlich bei den User:innen, die häufig mit Beiträgen gleicher oder ähnlicher Themen interagieren. Trotzdem entsteht hierdurch nicht nur das synonyme Verwenden der beiden Verbrechenskomplexe, sondern der Hashtag suggeriert damit auch eine falsche Anknüpfung an das Vorwissen zum durchaus bekannteren Genozid. Hierbei ist jedoch zu betonen, dass sich die Creator:innen bei der Verwendung des Hashtags an der Funktionsweise der Plattform orientieren und damit den Bedürfnissen der Nutzer:innen entgegenkommen. Auch unter Videos, die die historischen Tötungsräume in der heutigen Gedenkstätte Hadamar zeigen, ist der Hashtag #holocaust zu finden. Für Nutzende wird nicht deutlich, dass es sich bei Hadamar

keinesfalls um einen Tatort der »Schoah« handelte. Reichweite wird auf TikTok folglich der richtigen Darstellung historischer Ereignisse vorgezogen.

Abb. 1: TikTok-Post von @allthingnerdgirl 2024.



Neben der Verwendung falscher Fotos und Videos in Infografiken und Slideshows sind wiederholt auch inhaltliche Falschdarstellungen seitens verschiedener Content Creator:innen auf TikTok zu finden. Auf den ersten Blick können diese den Eindruck seriöser Arbeit erwecken. Aussagen wie »Menschen mit Behinderungen [seien] die ersten Opfer des Holocausts« gewesen

sind jedoch historisch falsch. Obwohl die »Aktion-T4« ein eigenständiges Mordprogramm darstellte, wird es in diesem Post fälschlicherweise dem Holocaust zu und untergeordnet. In anderen, ähnlich gelagerten Beispielen findet sogar keinerlei Differenzierung zwischen den Verbrechen statt. Vielfach werden Menschen mit Behinderung plakativ als Opfer des Holocaust stilisiert, auf eine tiefergreifende Einordnung wird verzichtet. In diesen Fällen ist oftmals eine gute Absicht der Creator:innen für die historischen Falschdarstellungen beziehungsweise die Generalisierung verantwortlich: In ihrem Bedürfnis, über die Thematik aufzuklären und der Verfolgten Gruppen eine größere Sichtbarkeit zu verschaffen, nehmen sie eine verkürzte und fehlerhafte Vergangenheitserzählung in Kauf. Eine absichtliche Falschdarstellung kann hier in der Regel, ähnlich wie bei der Nutzung des falschen Hashtags, nicht angenommen werden.

Die Geschichtsverfälschung findet jedoch nicht nur durch Unwissen oder dem Befolgen von Gewohnheiten der Plattformnutzung, unter anderem in Bezug auf die Reduktion von Informationen oder dem taktischen Setzen von Hashtags, statt. TikTok selbst fördert die Vermischung von Holocaust- und »Euthanasie«-Verbrechen. Umfassende Faktenchecks werden besonders seit der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Welle von Verschwörungstheorien und Fake News häufig genutzt und auch bei Beiträgen zum Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust angewendet. Der Algorithmus von TikTok erkennt, wenn ein Beitrag die Thematik behandelt und ergänzt diesen durch einen automatischen Link, der auf eine Seite mit weiteren Informationen weiterleitet.

Der auf TikTok genutzte Link wird durch ein kleines i-Symbol gekennzeichnet und mit dem Hinweis »Lerne Fakten zum Holocaust« versehen. Offensichtlich unterscheidet der Algorithmus hierbei nicht zwischen den verschiedenen nationalsozialistischen Mordprogrammen und versieht auch themenverwandte Videos mit einem solchen Banner. Während Faktenchecks ein wichtiger Bestandteil funktionierenden Community Managements sind, tragen sie hier jedoch in erster Linie zu einer plattformgesteuerten Gleichsetzung von »Euthanasie« und Holocaust bei. Insbesondere dadurch, dass ein Tool zum Einsatz kommt, mithilfe dessen Fake News bekämpft werden sollen, wird bei den Nutzenden ein besonderes Vertrauen in die bereitgestellten Informationen evoziert.

Abb. 2: TikTok-Post von @blitzwinkel 2023.



Faktenchecks werden aber nicht nur unter einzelne Beiträge zur »Euthanasie« gesetzt, sondern auch in die Ergebnisse verschiedener Suchfunktionen eingearbeitet. Bei der Suche nach »aktion t4 programm« wird noch über den Ergebnissen ein Banner mit dem verlinkten Faktencheck eingeblendet. Es scheint im Algorithmus eine Verknüpfung zwischen dem Terminus »Euthanasie« und dem Überbegriff Holocaust zu geben. Eine Unterscheidung zwischen diesen beiden Mordprogrammen wird dabei offensichtlich nicht

gemacht. Auch hier kann durch die große Präsenz des Faktenchecks und die wahrgenommene Deutungshoheit schnell eine gedankliche Verknüpfung bei den Nutzer:innen auftreten. Dieser plattformseitige Eingriff in Vermittlungsinhalte hat somit zur Folge, dass selbst intensiv recherchierte und ernstzunehmende historisch-politische Bildungsinhalte zur »Euthanasie« aufgrund des Algorithmus falsch verknüpft werden, wodurch sie das Narrativ der Vermischung und die damit verbundene Hierarchisierung der Verfolgten und Ermordeten ungewollt weitertragen.

3.2 Der Kurznachrichtendienst X

Auf dem Kurznachrichtendienst X sind ähnliche Formen der Vermischung zu entdecken. Wie auf TikTok helfen auch auf X Hashtags dabei, die Reichweite der eigenen Beiträge zu steigern und diese gezielt an bestimmte Nutzende auszuspielen. So werden Beiträge, die sich inhaltlich mit der »Euthanasie« im Nationalsozialismus befassen, in der Regel durch den Hashtag #holocaust ergänzt. Auch hier kann davon ausgegangen werden, dass der Hashtag vor allem die Beitragsreichweite steigern soll. Analog der Wirkung, die dieser Hashtag auf TikTok besitzt, findet auch hier eine Verschmelzung der beiden Verbrechenskomplexe statt.

Ein auf X häufig feststellbares Phänomen ist die Nutzung falscher Fotografien, wie exemplarisch am Post einer Pro-Life-Community deutlich wird (siehe Abb. 3). Durch das Auftreten als News Agency und die Nutzung des blauen Hakens neben dem Namen wirken das Profil und damit zusammenhängend auch der Post zunächst seriös. Laut eigener Aussage thematisiert die unabhängige Nachrichtenagentur neben Abtreibungen und Fruchtbarkeitsbehandlungen auch die »Euthanasie«.¹ Der Ermordung von als »lebensunwert« definierten Lebens während der »Euthanasie« gingen chronologisch eugenisch begründete Geburtenkontrollen und Zwangssterilisationen voraus. Der Kontext zwischen Abtreibungen und der NS-Geburtenkontrolle wird heute wiederholt hergestellt. Um in einem Artikel auf die Ermordung von »300.000 Disabled People« aufmerksam zu machen, postete der Kanal jedoch ein Foto von männlichen KZ-Häftlingen aus dem Konzentrationslager Ebensee, einem Außenlager des KZ Mauthausen im heutigen Österreich. Obwohl dieser explizite Post keinen direkten Bezug zur Pro-Life-Community hat, verfolgt der Kanal damit

1 Vgl. hierzu die »About Us« Page unter <https://www.lifenews.com/about/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.

eine politische Agenda: Die bekannten Darstellungen des Holocaust dienen gewissermaßen als Clickbait, da sie in ihrer vereinfachten Wiedergabe mit Abtreibungen gleichgesetzt werden können – in dieser Lesart sind die »Euthanasie«-Verbrechen Teil des Holocausts gewesen. Mithilfe eines augenscheinlich seriösen Auftretens versucht die News Agency die Nutzenden von X politisch zu beeinflussen, indem ein manipuliertes und verfälschtes Geschichtsbild reichweitenstark transportiert wird.

Abb. 3: X-Post von @LifeNewsHQ 2023.



Des Weiteren lassen sich auch inhaltliche Vermischungen feststellen. Bei X muss berücksichtigt werden, dass nur eine begrenzte Zeichenzahl zur Verfügung steht, sodass Informationen nur knapp verkürzt wiedergegeben werden können. Auf allen Plattformen wird der 27. Januar als Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust zum Anlass genommen, auch auf die Ermordeten der »Euthanasie« aufmerksam zu machen. In vielen Fällen findet dabei eine inhaltliche Vermischung statt. Es ist anzunehmen,

dass mit Postings anlässlich von Jahrestagen der diversen NS-Verbrechen in der Regel eine politische Agenda verfolgt wird: Indem sie zu bekannten Eckdaten der NS-Gewaltverbrechen Gedenkarbeit leisten, generieren sie für ihre politischen Überzeugungen mediale Reichweite. Natürlich kann solchen Postings nicht generell eine beabsichtigte Geschichtsverfälschung unterstellt werden. Vielmehr scheint ein komplexes Unwissen über die Gewaltverbrechen des NS-Herrschaftssystems zu dieser Generalisierung zu führen.

So führt ein Account, der es sich eigentlich zum Ziel gesetzt hat, anhand von Biografien und Stolpersteinen über die NS-Verbrechen aufzuklären, sowohl Hashtags wie #Holocaust oder #Auschwitz zu einem Post für eine »Euthanasie«-Ermordete in Münster an (vgl. @muenstertube 2025). Der Krankentod wird somit als Teil des Holocausts betrachtet. Damit gelingt die Erinnerung an die »Euthanasie«-Verbrechen am Jahrestag der Befreiung des KZs Auschwitz allerdings nicht.

Abb. 4: X-Post von Abadie 2025.



Die gravierendste Vermischung war unter dem Schlagwort »Hadamar« zu finden. Eine private Nutzerin postete das berühmte Foto des Vernichtungslagers Auschwitz, geht im Text auf jüdische Verfolgte und Sinti:zze und Rom:nja ein und zählt anschließend die sechs Gasmordanstalten der »Aktion T4« auf. Der Text in Verbindung mit dem bekannten Foto der Schienen und der Wachanlage des Vernichtungslagers, das sinnbildlich für »den Holocaust« steht, führt zu einer vollkommenen Gleichsetzung bei den Nutzer:innen. Hierdurch unterläuft den Creator:innen trotz der beabsichtigten Erinnerungsarbeit Geschichts- und Holocaustverfälschung. Obwohl sie an die Betroffenen der NS-Verbrechen erinnern wollen, simplifizieren sie die NS-Verbrechen und replizieren Betroffenenhierarchien.

3.3 Das Videoportal YouTube

Im Vergleich zu TikTok bietet das Videoportal YouTube seinen Nutzenden breitere Möglichkeiten. So können zum Beispiel Videos in unbegrenzter Länge hochgeladen werden, weshalb auch Filme, Serien und Dokumentation auf der Plattform abrufbar sind. Mithilfe einer Schlagwortsuche konnten wie schon bei den anderen sozialen Medien diverse Formen der Vermischung von »Euthanasie« und Holocaust festgestellt werden. Exemplarisch sei an dieser Stelle auf eine vom Minnesota Governor's Council on Developmental Disabilities hochgeladene Dokumentation mit dem Titel »Hadamar: The Forgotten Holocaust« verwiesen: Hier werden von einer offiziellen Behörde sowohl falsche Angaben getätigt als auch Fotos des Holocausts als solche der »Euthanasie«-Verbrechen ausgegeben (vgl. @mnddcouncil 2020). Obwohl von der Befreiung der Tötungsanstalt aussagekräftiges Foto- und Videomaterial existiert, wird sich wiederholt an Fotoaufnahmen von Konzentrationslagern bedient. So wirbt das Thumbnail eines Videos mit dem Titel »Women of Hadamar« sogar mit dem bekannten Foto einer Frauenbaracke des Vernichtungslagers Auschwitz. Die Bilder des Holocaust fungieren hier folglich als Clickbait. Je grafischer das Bild, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass User:innen den Beitrag anklicken. Da der Algorithmus der Plattform durch die Anzahl an geklickten Inhalten angetrieben wird, soll mit deutlichen Bildern die Reichweite erhöht werden. Hierfür eignen sich bekannte Bilder aus Konzentrationslagern deutlich besser als weniger explizite Fotos von Bettensälen der NS-»Euthanasie«-Anstalten.

Abb. 5: Ausschnitte aus dem YouTube-Video »Women of Hadamar« von @matthewrehtoris6238 2015.



Eine weitere Vermischung der Verbrechen bedingen auch auf YouTube die automatisch verlinkten Faktenchecks mit ihren Falschverweisen. Ähnlich wie auf TikTok wird auch hier ein Banner unter speziellen Videos gesetzt, der direkt auf den Wikipedia-Artikel zum Holocaust verweist. Nach welchen Kriterien der Algorithmus vorgeht und die Videos mit einem Hinweis versieht, ist für User:innen wie Creator:innen in der Regel nicht ersichtlich. So finden sich unter den meisten Videos auf dem offiziellen YouTube-Kanal der »Euthanasie«-Gedenkstätte Hadamar keine Banner. Selbst dann nicht, wenn allgemeine Informationen zum Nationalsozialismus im Video thematisiert werden. Anders sieht es bei der Aufzeichnung einer Gedenkveranstaltung anlässlich des Jahrestages der Befreiung aus. Hierbei handelt es sich um einen Post, in dem das Video und der Beschreibungstext nicht von den sonstigen Inhalten des Kanals abweichen. Auf diese Weise wird ein falsches Bild der Inhalte vermittelt, das durch die scheinbare Seriosität des Faktenchecks potenziert wird. Clips mit historischen Filmaufnahmen zur Befreiung der Tötungsanstalt

Hadamar sowie Ausschnitte vom Film »murder mill« von augenscheinlich privaten Accounts sind ebenfalls mit dem Faktencheckbanner versehen worden (vgl. @familyhx 2010). Auch der »Erklärungsfilm ›Aktion T4‹« auf dem offiziellen Kanal der Stiftung für das Denkmal der ermordeten Juden Europas ist mit einem Faktencheck unterlegt (vgl. @stiftungdenkmalfurdieermor8721 2022). Eine Abgrenzung der »Euthanasie« vom Holocaust findet auf YouTube plattformseitig nicht statt.

4. Fazit

Obwohl diverse Formen der Geschichtsverfälschung auf Social Media längst keine Seltenheit mehr darstellen, sollten geschichtswissenschaftliche und -didaktische Analysen differenziert vorgehen: Zum Teil werden Hashtags, Fotos oder Videos aus reiner Unwissenheit schlicht falsch verwendet, in anderen Fällen werden sie als Clickbait missbraucht oder sogar bewusst für Manipulationszwecke eingesetzt.

Allerdings ist die vereinfachte Benennung der »Euthanasie«-Verbrechen als Holocaust kein neues Phänomen. Die im vorliegenden Beitrag skizzierten Dimensionen unterliegen in der Regel den Vorzügen der sozialen Medien. Durch verkürzte Informationen, die Absicht des Erzielens von Reichweite und Aufnahme des Kontakts zu einem interessierten Publikum wird der vereinfachte Rückgriff auf bekannte Holocaust-Ikonen und verbreitete Narrative, auch wenn eigentlich »Euthanasie«-Thematiken behandelt werden sollen, begünstigt. Den Creator:innen kann hierbei nicht immer das Verfolgen einer Policy nachgewiesen werden, vielfach scheinen Unwissenheit oder Interessenslosigkeit der Thematik gegenüber dafür verantwortlich zu sein. Eine neue Dimension der Falschvermittlung und Vermischung von NS-Verbrechen auf Social Media liegt in den Faktenchecks begründet, die auf den Plattformen TikTok und YouTube eigentlich der Verbreitung von falschen Informationen entgegenwirken sollen. Selbst bei Posts, in denen keine inhaltlichen Vermischungen der Verbrechen verbreitet werden, stellen sie fälschliche Bezüge zwischen ihnen her. Die Plattformen praktizieren somit gesteuert durch ihren Algorithmus aktiv eine digitale Form der Fake History. Damit können Creator:innen unabhängig von ihrer Motivation und der Richtigkeit ihrer Posts ebenfalls Teil der Geschichtsverfälschung werden und damit auch die Türen für eine Holocaustverfälschung und -leugnung öffnen. Bisher konnten keine Hinweise auf eine absichtliche Falschdarstellung der »Euthanasie«-

Verbrechen gefunden werden. Allerdings besteht die Gefahr, dass vermehrte fehlerhafte Posts und falsche Faktenchecks, die Beiträge mit einem Holocaust-Bezug versehen, generelle Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Verbrechen wecken könnten.

Insgesamt findet somit auf Social Media eine simplifizierte und hierarchisierte Erinnerungskultur statt. Durch das Bespielen der Plattformen mit einem derart zwangsweise generalisierten Betroffengedenken, kann keine differenzierte Erinnerungskultur aufrechterhalten werden. Das Fazit dieser Untersuchung ist demnach so vielversprechend wie frustrierend: Social Media bietet wichtige und innovative Möglichkeiten, um Geschichte niedrigschwellig und interessant darzustellen. Neben den hier thematisierten Beispielen werden die Verbrechen der NS-»Euthanasie« dennoch wiederholt auch inhaltlich richtig sowie gestalterisch ansprechend aufgearbeitet. Die sozialen Medien können somit ein Bewusstsein für die Heterogenität und Individualität der Verfolgten und Ermordeten der NS-Herrschaft schaffen. Anhand der hier skizzierten Beispiele ist jedoch offensichtlich, dass diese Art der Vermittlung weiterhin kritisch betrachtet werden muss, um Generalisierungen und Fake History, intendiert oder nicht, zu verhindern.

Literatur

- @allthingnerdgirl (2024): »#holocaustmeorialday #jewish...« [Post], <https://vm.tiktok.com/ZNdqSC3oT/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @blitzwinkel (2023): »T4 Tötungsstation Hadamar« [Video], https://www.tiktok.com/@blitzwinkel?is_from_webapp=1&sender_device=pc, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @familiyhx (2010): »dd-hadamar.mov« [Video], <https://www.youtube.com/watch?v=Yqt9n-XCpHo>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @LifeNewsHQ (2023): »Before the Nazis killed jews...« [Post], <https://x.com/LifeNewsHQ/status/1678866759665823744/photo/1>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @muenstertube (2025): »#Münster. Der tägliche Stolperstein gegen das Vergessen: Gertrud Ludtmann« [Post], <https://x.com/Muenstertube/status/1942547687909253160>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Abadie, Josselyne [@comprendre_agir] (2025): »8oe anniversaire de la libération d'Auschwitz-Birkenau« [Post], https://x.com/Comprendre_agir/status/1883857885027000405/photo/1, letzter Zugriff: 21.2.2026.

- Abzug, Robert H. (1985): *Inside the Vicious Heart. Americans and the liberation of Nazi Concentration camps*, New York: Oxford University Press.
- Bryant, Michael S. (2022): *Confronting the »Good Death«. Nazi Euthanasia on Trial, 1945–1953*, Denver: University Press of Colorado.
- Burkhardt, Hannes (2021): *Geschichte in den Social Media. Nationalsozialismus und Holocaust in Erinnerungskulturen auf Facebook, Twitter, Pinterest und Instagram*, Göttingen: V&R unipress.
- Carter, Jimmy (1979): Order 12169 – United States Holocaust Memorial Council, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/248355>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Friedlander, Henry (1995): *The Origins of Nazi Genocide. From Euthanasia to the Final Solution*, Chapel Hill/London: University of North Carolina Press.
- Gundermann, Christine (2024): Doing Digital History. Geschichte auf Instagram analysieren, in: Michele Barricelli/Lale Yildirim (Hg.): *Geschichtsbewusstsein – Geschichtskultur – Public History. Ein spannendes Verhältnis*, Göttingen: V&R unipress, 31–44.
- Mierwald, Marcel (2024): Historisches Denken 2.0. Benötigen wir neue (digitale) historische (Methoden-)Kompetenzen? in: Olaf Hartung/Alexandra Krebs/Johannes Meyer-Hamme (Hg.): *Geschichtskulturen im digitalen Wandel?*, Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag, 147–168.
- Noack, Thorsten (2017): *NS-Euthanasie und internationale Öffentlichkeit*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Osterloh, Jörg/Rauschenberger, Katharina (2017): Einleitung, in: Dies. (Hg.): *Der Holocaust. Neue Studien zu Tathergängen, Reaktionen und Aufarbeitungen*, Frankfurt a.M./New York: Campus, 7–22.
- Osterloh, Jörg/Schulte, Jan Erik (2021): »Euthanasie« und Holocaust. Überlegungen zu einer verflochtenen Geschichte, in: Dies. (Hg.): *»Euthanasie« und Holocaust. Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten*, Paderborn: Brill Schöningh, 1–28.
- Pohl, Dieter (2006): Das NS-Regime und das internationale Bekanntwerden seiner Verbrechen, in: Frank Bajohr/Dieter Pohl (Hg.): *Der Holocaust als offenes Geheimnis. Die Deutschen, die NS-Führung und die Alliierten*, München: Beck, 84–130.
- Rechtoris, Matthew [@matthewrechtoris6238] (2015): »Women of Hadamar (Remastered)« [Video], <https://www.youtube.com/watch?v=eOV1a4WP71s>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Rubinfeld, Sheldon (2020): Introduction, in: Ders./Daniel P. Sulmasy (Hg.): *Physician-assisted suicide and euthanasia. Before, during, and after the Holocaust*, Lanham: Lexington Books, 1–28.

- Schmuhl, Hans-Walter (2011): »Euthanasie« und Krankenmord, in: Robert Jütte (Hg.): *Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung*, Göttingen: Wallstein, 214–255.
- Steffen, Nils (2023): »Neuland« Social Media? Neue Quellen für die Geschichtswissenschaft, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.): *@ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media*, Göttingen: Wallstein, 40–56.
- Siegert, Susanne (2025): *Gedenken neu denken. Wie sich unser Erinnern an den Holocaust verändern muss*, München: Piper Verlag.
- Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas [@stiftungdenkmal-fur-die-ermor8721] (2022): »Erklärfilm ›Aktion T4‹« [Video], <https://www.youtube.com/watch?v=QxpLoqrICWc>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Stringer, Ann: 8000 Victims Of Nazis Buried In Yard of ›House of Shudders‹, in: PM, 10.4.1945.
- The MN Gov. Council on Developmental Disabilities [@mnddcouncil] (2020): »Hadamard: The Forgotten Holocaust« [Video], <https://www.youtube.com/watch?v=LHza1iTZK4>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Weindling, Paul Julian (2004): *Nazi Medicine and the Nuremberg Trials. From Medical War Crimes to Informed Consent*, Basingstoke: Palgrave Macmillan.